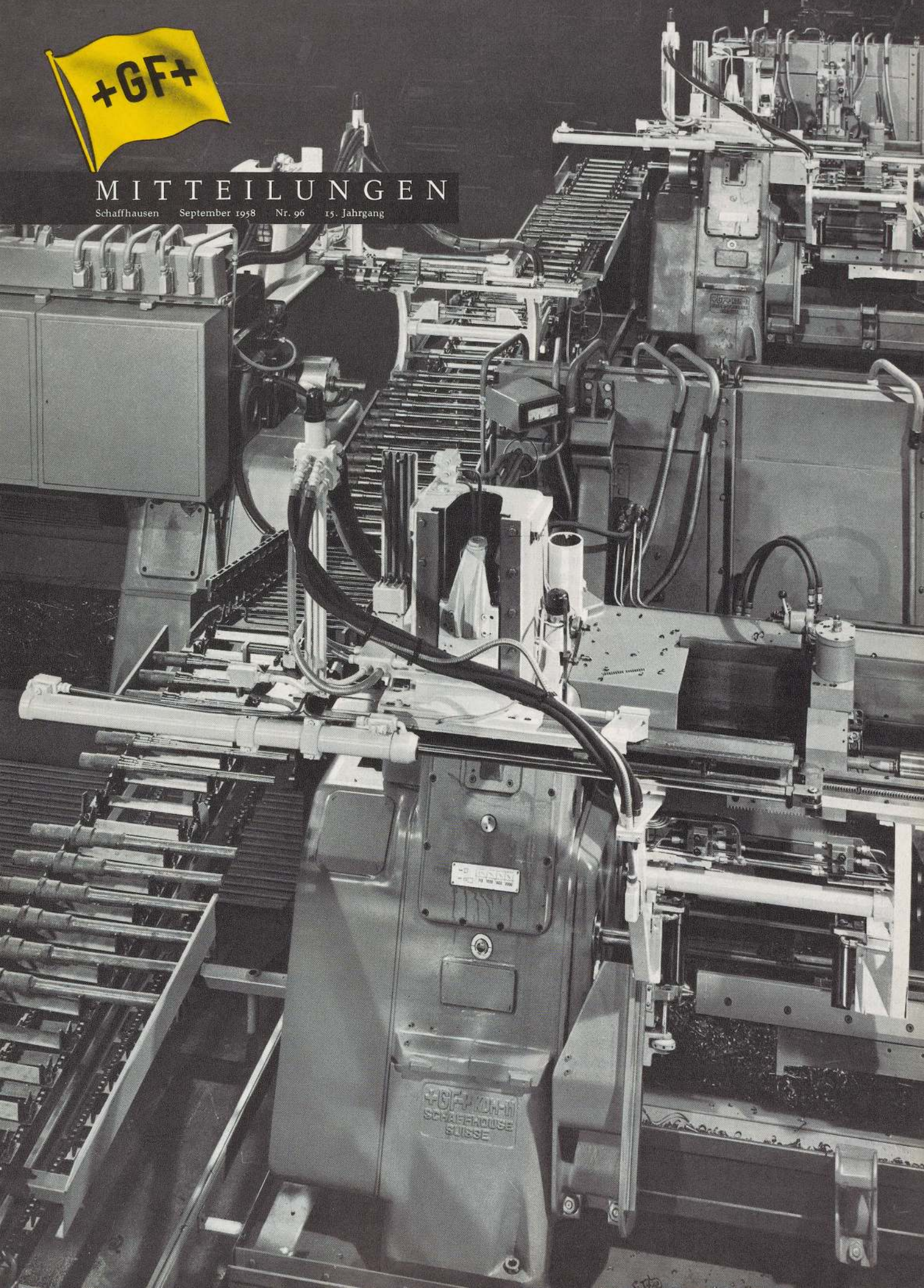




# MITTEILUNGEN

Schaffhausen September 1958 Nr. 96 15. Jahrgang



## **+GF+ Automation nach Mass . . . für jedes Mass**

Die technische Entwicklung im Werkzeugmaschinenbau setzt sich gegenwärtig zum Ziel, die Leistungskapazität durch den Bau von Transferstrassen zu steigern. Transferstrassen, d. h. Maschineneinheiten, die das Werkstück von Station zu Station selbsttätig weitergeben, bis sämtliche Bearbeitungsoperationen ausgeführt sind, haben aber den Nachteil des schwierigen Umstellens für andere Werkstücke und verlangen hohe Investitionsmittel. Deshalb geht heute die Konstruktionstendenz dahin, kleinere Einheiten zu bauen und so auszurüsten, dass sie nach dem Baukastensystem zu Transferstrassen verkettet werden können. Solche universellen Einheiten, die ohne grossen Aufwand auf verschiedene Werkstücke umgestellt werden können, steigern das Leistungsvermögen eines Betriebes ganz wesentlich. **+GF+** hat sich diese Entwicklung zu eigen gemacht und kann heute **+GF+** Kopier-Drehmaschinen liefern, die einen vollautomatischen Durchlauf der Werkstücke gewährleisten.

Schon in ihrem ganzen Aufbau ist die **+GF+** Kopier-Drehmaschine für die individuelle Automation geeignet. Wir streifen hier nur kurz:

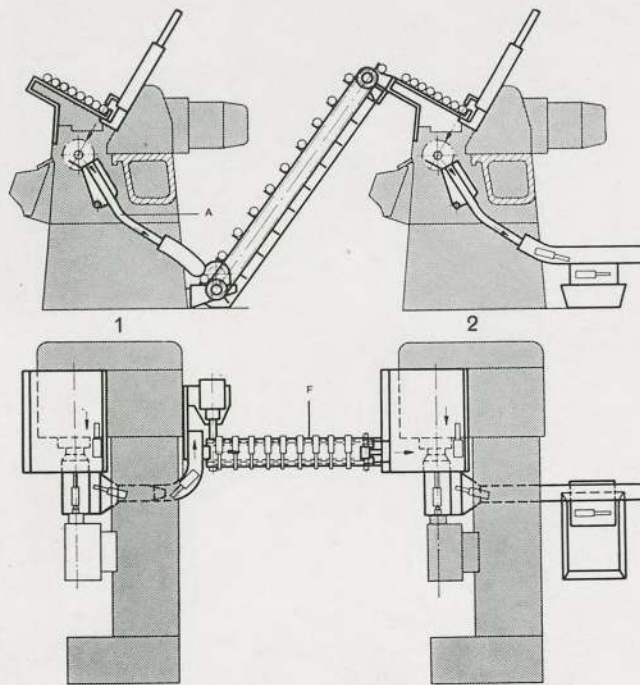
- a) Automatisierung des Drehvorganges durch Kopieren nach Schablonen;
- b) Automatisierung des Arbeitszyklus durch den Mehrschnittautomaten;
- c) Automatisierung des erweiterten Arbeitszyklus durch Lastschaltgetriebe und Programmsteuerung.

Als logische Weiterentwicklung schliessen sich die Ladeautomaten an; von hier ist es nur noch ein kleiner Schritt zu den verketteten automatischen Maschinen. Wesentlich ist, dass die Fördereinrichtungen jedem Werkstück angepasst werden können. Hier wirken sich die bekannten Eigenschaften der **+GF+** Kopier-Drehmaschinen besonders vorteilhaft aus:

Einfaches Ein- und Umrichten,  
Freier Späneabfluss.

Das System der **+GF+** Kopierdrehstrassen ist nicht an eine starre Taktzeit gebunden. Jedes Werkstückmagazin fasst einen Vorrat für ungefähr eine Stunde Arbeit. Steht eine Maschine z. B. wegen Stahlwechsels vorübergehend still, so fällt deshalb nicht die ganze Strasse aus. Diese Pufferlager tragen zur Betriebssicherheit und Regelmässigkeit der Produktion entscheidend bei. Die folgenden Darstellungen zeigen 2 Beispiele.

*Zwei verkettete KDM-7/50*



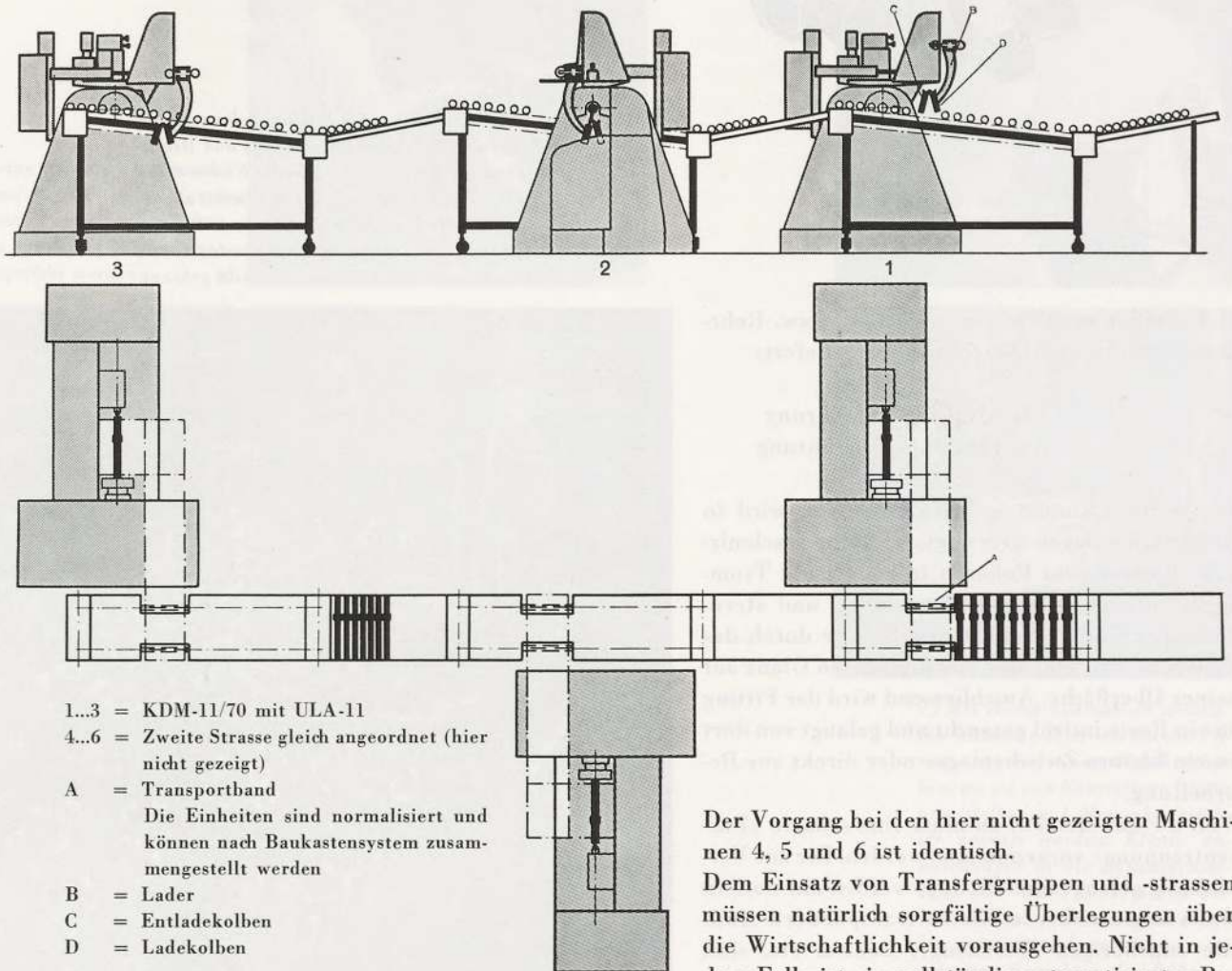
Nach der ersten Operation gleiten die Werkstücke durch Kanal A zu Förderband F und werden von dort in der richtigen Lage für die nächste Operation zu Maschine 2 transportiert. Ist Magazin 2 aufgefüllt, so stellt Maschine 1 automatisch ab, um eine Stauung zu vermeiden. In gleicher Weise können Maschinen in beliebiger Anzahl verkettet werden.



Sechs **+GF+** Kopier-Drehmaschinen KDM-11/70 mit Universal-Ladeautomat ULA-11 sind zu zwei Strassen verkettet.

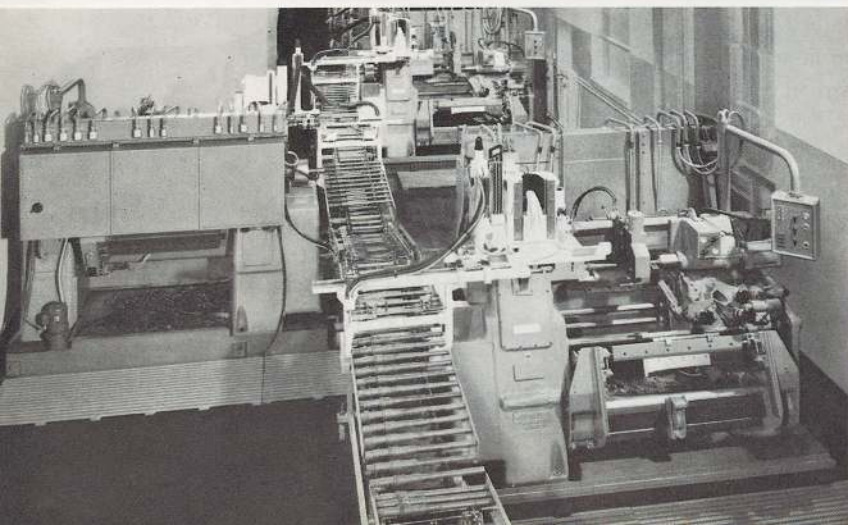
Je drei Maschinen bearbeiten ein Werkstück in drei Operationen.

Die Rohlinge gelangen vom Transportband A zur Maschine 1 für die erste Operation und von da aus wieder über das Transportband zur zweiten Maschine für Operation II. Die Maschinen 1 und 2 stehen Rücken gegen Rücken, um ein Wenden des Werkstückes um  $180^\circ$  zu vermeiden. Das Transportband bringt die Werkstücke für die dritte Operation zur Maschine 3.



Der Vorgang bei den hier nicht gezeigten Maschinen 4, 5 und 6 ist identisch.

Dem Einsatz von Transfergruppen und -strassen müssen natürlich sorgfältige Überlegungen über die Wirtschaftlichkeit vorausgehen. Nicht in jedem Falle ist ein vollständig automatisierter Betrieb notwendig oder gar ratsam. Der ausschlaggebende Vorteil bei den **+GF+** Kopier-Drehmaschinen liegt darin, dass aus dem umfassenden Bauprogramm die für jeden Bedarf geeigneten Typen vorhanden sind. Der Betrieb mit kleinen und kleinsten Werkstückserien kann sich die Vorzüge des **+GF+** Kopierdrehens und seiner Wirtschaftlichkeit ebenso zunutze machen wie die grossen Produktionsstätten mit ihren Riesenserien.





Bekanntlich werden unsere Fittings bzw. Rohrarmaturen in zwei Ausführungen geliefert:

1. Schwarze Ausführung
2. Verzinkte Ausführung

Der Fitting kommt aus der Giesserei, wird in Sandstrahlanlagen gereinigt, gegläht, geschmirgelt, kommt zum Polieren in rotierende Trommeln, zusammen mit Lederabfällen und sternförmigen Gußstücken. Dort erhält er durch das dauernde Hin und Her einen gewissen Glanz auf seiner Oberfläche. Anschliessend wird der Fitting in ein Rostschutzöl getaucht und gelangt von dort in ein kleines Zwischenlager oder direkt zur Bearbeitung.

Von diesem Moment an muss eine scharfe «Rasentrennung» vorgenommen werden. Die zur Verzinkung gelangenden Fittings werden nur noch in weiss angestrichenen Kisten transportiert. Auch die zugehörigen Werkzeuge, Lehren etc. sind weiss gekennzeichnet. Die «schwarz» in den Handel gelangenden Fittings werden von hier aus in schwarzen Kisten transportiert. Entsprechend werden auch deren Werkzeuge und Lehren gekennzeichnet.

Warum muss man sich diese zusätzliche Mühe nehmen? +GF+ verkauft als einzige Firma in Europa seine Fittings mit verzinkten Gewinden. Jeder einzelne Gewindegang erhält einen feinen, gleichmässig dicken Überzug von Zink. Beim nicht verzinkten Gewinde besteht die Gefahr, dass die letzten Gewindegänge, die vom Gegenstück nicht überdeckt sind, mit der Zeit zu rosten beginnen. Die schützende Zinkschicht am Gewinde

1) Die zu verzinkenden Fittings gelangen nach der spanabhebenden Bearbeitung und Druckprüfung in den weiss markierten Kisten durch die neue Passerelle vom Werk 3 in das gegenüberliegende Verzinkereigebäude, welches an die Spedition angebaut ist. Dort werden sie von «Säuremann» Baur in den Afüllsilo gekippt.



muss jedoch beim Schneiden der Gewinde berücksichtigt werden, damit beim Zusammenschrauben die Gewinde noch ineinander passen. Die Gewinde für die verzinkten Fittings werden darum um die Dicke der Zinkschicht grösser bzw. kleiner geschnitten (Innengewinde bzw. Aussengewinde) als bei der schwarzen Ausführung. Wohl erhält auch der schwarze Fitting ein Kleid aus Rostschutzöl, welches aus verschiedenen Harzen zusammengesetzt ist; jedoch ist dieser Überzug weniger dick und wird beim Einschrauben des Gewindes teilweise wieder weggestossen.



2) Vom Silo werden die Fittings in zylindrische, gelochte Trommeln aus Spezialstahl abgefüllt und durchlaufen in einem Waschprozess mehrere Bottiche. Um eine metallisch reine Oberfläche zu erzielen, werden sie zuerst in einer heissen Lauge gewaschen, dann passieren sie mehrere Säurebäder. Eine sinnvolle Einrichtung von verblüffender Einfachheit sorgt für eine gute, allseitige Bepflüchtung des Beizgutes. Der sogenannte «Säuremann» überwacht und bedient die Anlage.

3) Über eine Rutsche gelangen die Fittings auf einen Tisch, wo sie von «Einpacker» Leu mit einer Schaufel in die speziellen Verzinkungskörbe eingefüllt werden. ▶



5) Gegenüber werden die Verzinkungskörbe von «Ausbringer» Strasser mit einer langen Stange aus dem Bad herausgehoben, nachdem er zuvor durch Wegstossen der Zinkasche mittels eines Abstreifers die Badoberfläche blank gemacht hat.



6) Nach kurzem Abtropfen werden die Verzinkungskörbe in die Zentrifuge eingesetzt. Dort wird das überschüssige Zink ausgeschleudert. Von der Zentrifuge gelangen die Fittings in ein Wasserbad von genau kontrollierter Temperatur, um den Zinküberzug zu fixieren.



7) Mit einem hydraulisch betätigten Schwenkgreifer werden die Fittings auf den Kontrolltisch gehoben, wo sie von Kontrolleur Diotto unmittelbar auf Verzinkungsfehler geprüft werden. Kleine Abweichungen in der Zusammensetzung und den Temperaturen der Bäder ergeben eine ungenügende Verzinkung und verlangen eine sofortige Korrektur der Bäder.

8) In der Kontrollabteilung werden die Fittings Stück für Stück einer exakten Schlusskontrolle unterworfen und unmittelbar sortiert.



Die ganze Anlage wurde von +GF+ selbst konstruiert und gebaut, und zwar von der Planungsabteilung in Zusammenarbeit mit dem technischen Bureau und dem zuständigen Meister und Betriebsleiter. Sie ist auf die besonderen Bedingungen der Fittingsfabrikation eingestellt. Doch werden zwischenhinein auch Kundengussteile und Lohnarbeiten (Eisenteile) verzinkt.

W. Birchmeier



**Aus unserer Arbeiterkommission**

An einem der ersten Junitage dieses Jahres anvertrauten sich die Mitglieder unserer Arbeiterkommission zusammen mit drei Herren aus der Personalabteilung einem bequemen Reiscar, der uns zuerst nach dem kleinen, auf einem Ausläufer der Lägern reizvoll gelegenen Städtchen Regensburg führte und von dort weiter westwärts, längs und quer durch den Jura, durch dichte grüne Wälder und vorbei an taufrischen Matten. Dermassen erreichten wir um die Mitte des Vormittags unser erstes Ziel, das am Rhein gelegene Städtchen Augst.

Hier besichtigten wir unter kundiger Führung die ausgegrabenen Reste der alten Römersiedlung AUGUSTA RAURICA und das Museum mit altrömischen Funden. Man muss staunen, welche grosse Leistungen diese ersten Siedler der Gegend vor 2000 Jahren vollbracht haben. Bauwerke von gigantischen Ausmassen wurden erstellt. Heizanlagen und die Bäder, die in keinem Hause fehlten, zeugen von einem erstaunlichen Niveau der damaligen Baukunst. Die grosszügige Schenkung eines Herrn Dr. Clavel ermöglichte der Stiftung AUGUSTA RAURICA im Jahre 1955 die Erstellung eines römischen Wohnhauses. Auf Grund eingehender Forschung und an Hand von Funden wurde es originalgetreu aufgebaut. Der Besucher kann sich so auf einem Rundgang ein Bild machen vom Lebensstandard eines Volkes, das vor bald 2000 Jahren hier Fuss fasste.

Nach Besichtigung dieser interessanten Reste aus alter Zeit begaben wir uns nach der bekannten Bäderstadt Rheinfelden. In einem schattigen Garten am Rhein, wo wir uns für neue Eindrücke sammelten, wartete Herr Seiler im Rahmen seiner kleinen Begrüssungsansprache mit einer überraschenden Mitteilung auf:

Unser Präsident, Kollege Otto Koradi, konnte ein Jubiläum besonderer Art feiern. Beinahe auf den Tag genau waren es 25 Jahre her, dass er in die Arbeiterkommission gewählt wurde, die er nun wiederum eine runde Zahl von Jahren, nämlich deren 10, präsidiert. Als drittes kann er seine

35jährige Zugehörigkeit als Werkangehöriger feiern. Welch eine Fülle von Arbeit hat unser bescheidener Otto Koradi in diesen vielen Jahren im Interesse seiner Kollegen geleistet! Mit den besten Glückwünschen von seiten aller Teilnehmer wurde unser Jubilar förmlich überschüttet und im Anschluss daran manche fröhliche Begebenheit aus der Tätigkeit in der Arbeiterkommission aufgefrischt.

Nachdem wir uns mit einem wohlschmeckenden Mittagessen gestärkt hatten, nahm uns an der Schifflände in Rheinfelden der Dampfer «Rhy-Blitz» auf und steuerte mit Kurs Basel rheinabwärts. Diese sehr schöne Stromfahrt brachte uns durch die Schleusen von Augst und Birsfelden und an den riesigen Anlagen der Au-Rheinhäfen vorbei an unser Ziel, in die Rheinhäfen von Basel-St. Johann. Eine ausgedehnte Hafenrundfahrt gab uns Gelegenheit, den riesigen Betrieb aus nächster Nähe zu verfolgen.

Die Anfänge der Rheinschifffahrt gehen bis ins Mittelalter zurück. Schon damals war Basel infolge seiner geographischen Lage ein bekannter Umschlagplatz. Am 28. Juli 1832 traf in Basel das erste Dampfschiff ein. Aber erst im 20. Jahrhun-



*Mitglieder unserer Arbeiterkommission vor den römischen Ruinen in Augst*



*Unterwegs nach Basel auf dem Dampfer «Rhy-Blitz»*

dert kam auf Initiative des Ingenieurs Gelpke (1873—1940) die Rheinschiffahrt nach Basel richtig in Gang. Am 2. Juni 1904 traf der erste Schleppzug auf dem Rhein in Basel ein. In der Folge entwickelten sich die Hafenanlagen immer weiter bis zur heutigen Geltung als «Goldenes Tor der Schweiz». Allein die Tatsache, dass mehr als ein Drittel des schweizerischen Aussenhandels über den Rhein geht, mag für die Vorteile dieses einzigen direkten Zuganges unseres Landes zu den Weltmeeren Beweis sein.

Die Gesamtfläche der Basler Rheinhäfen beträgt 1 094 000 m<sup>2</sup>. Ein Netz von 80 km Bahngeleise innerhalb der Hafenanlagen ist nötig, um die Güter weiterzubefördern; durchschnittlich werden in den Häfen pro Jahr ca. 4 000 Güterzüge formiert. Zur Zeit befahren 384 Schiffe mit einer Tonnage von ca. 300 000 t den Rhein unter Schweizer Flagge. Die Strecke von Basel nach Rotterdam beträgt 935 km, ein Motorschiff benötigt für die Talfahrt durchschnittlich 3—4 Tage, für die Bergfahrt ca. 8 Tage. Schleppzüge benötigen für die gleiche Strecke ca. 7 bzw. 14 Tage.

Gegenwärtig fahren mehr als 300 Schweizer auf diesen Schiffen, in den Hafenanlagen finden weitere 1700 Personen ihr Auskommen. Im Jahre 1957 beförderten die Schiffe rund 5 400 000 t an Gütern, das sind 37,6% der schweizerischen Aussenhandelsmenge. Die Lagerhäuser und Getreidesilos haben ein Fassungsvermögen von ca. 350 000 t,

die Tankanlagen für flüssige Brennstoffe ein solches von 538 115 000 l. Diese nüchternen Zahlen zeigen deutlich die immense Bedeutung der Anlagen für die schweizerische Wirtschaft. Auch für unser Unternehmen sind solche Transportmöglichkeiten von grossem Vorteil, denken wir nur an die beachtlichen Mengen von Erzen, Sand und Kohle, die im Laufe eines Jahres von unsern Giesereien verbraucht werden.

Nach der Hafenrundfahrt bot sich uns Gelegenheit, uns noch weiter über diese vielseitigen Probleme in der permanenten Schifffahrtsausstellung «Unser Weg zum Meer» zu orientieren. Wir verliessen das geschäftige Basel, sehr zufrieden mit dem lehrreichen Anschauungsunterricht, der wichtig ist für alle Kommissionsmitglieder, weil er die Möglichkeit bietet, vielseitige Wirtschaftsfragen besser zu überblicken.

Die Exkursionen sind für uns aber auch deshalb wertvoll, weil sie uns Gelegenheit geben, einmal ausserhalb unserer Arbeitsplätze und des geschäftigen Treibens im Alltag mit einzelnen Herren der Personalabteilung Kontakt zu pflegen. Wertvoll vor allem deshalb, weil uns dabei nicht die Probleme beschäftigen, sondern das gemeinsame Erlebnis uns einander näher bringt.

Wir möchten nicht unterlassen, auch an dieser Stelle der Geschäftsleitung und den Herren, welche diese Exkursion organisiert haben, den besten Dank auszusprechen.

F. Schneider

## Der Schlosser Heiri



Letzthin ist der Schlosser Heiri wieder einmal zu seinem Jass gegangen. Er hat um 8 Uhr seiner Marianne freundlich gute Nacht gewünscht und ist zu seinem Stammbeizli marschiert. Beim Eintreten hat er sich zuerst überzeugt, dass der gewohnte Platz reserviert und er wieder einmal wie

gewöhnlich der erste sei. Er hat seinen Hut aufgehängt, die andern Gäste begrüsst und ist an seinen Platz gesessen. Das Trudeli, das glatt Maiteli, hat sich sofort nach seinen Wünschen erkundigt. Er hat ihm ein wenig zugezwinkert und dann sein «grosses Hell» bestellt. Das Trudeli ist ans Büffet getrabt, seine 3 Jasskollegen sind eingetroffen, und der gemütliche Jass hat seinen Anfang genommen. Der Schlosser Heiri ist immer mit Leib und Seele dabei beim Jassen, jäsöö, er merkt's denn öppe schon, wenn einer nicht farben will oder sonstwie versucht, den Heiri auf den Arm zu nehmen. Eine gute Stunde lang hatten sich die vier diesem gemütlichen Zeitvertreib gewidmet, als der Heiri plötzlich seine Karten auf den Tisch legte, sich einen Moment entschuldigte und an den Nebentisch ging, wo drei andere Kollegen von ihm, drei Nebendarbeiter aus seinem Betrieb, einen regen und lauten Plausch führten. Der Heiri hat sich zu ihnen gesetzt und mit ihnen zu diskutieren angefangen.

Der Heiri sagte folgendes: «Hört einmal, ihr drei lieben Mannen, ihr müsst entschuldigen, dass ich so ohne weiteres in eure Gespräche eingreife, aber das, was ich jetzt eine Stunde lang mit einem Ohr anhören konnte, soll jetzt einmal zu Boden geredet werden. Die ganze Zeit habt ihr Angelegenheiten aus der Bude behandelt, ich hörte immer Bruchstücke eurer Reden wie: Der Huber Miggel hat auch —, und erst der andere, der ist auch nicht viel besser —, ja, der Chef ist auch nicht —, aber ich habe das schon immer gewusst —, meinst du, der könnte sonst ein neues Auto —, aber ich will ja nichts gesagt haben —, ich behaupte, das ist glatter Betrug —, der Pfister Sepp hat auch erzählt — usw.»

Der Heiri hat sich dabei ein wenig aufgeregt und immer lauter gesprochen. «Was ihr hier in einer Wirtschaft treibt, das ist Waschweibergeklatsch, das sagt euch jetzt der Schlosser Heiri. Nicht ein Prozent von dem, was ihr hier am Wirtstisch verhöhelt, ist wahr, alles Gerüchte, das meiste davon verstunken und verlogen. Ich kann nicht begreifen, dass erwachsene Männer so einen Mist zusammenschnörren können. Jeden von euch könnte man wegen diesem Geplapper vor Gericht zitieren, verurteilen und einsperren. Ich weiss ja, dass diese Unsitte in jedem Betrieb vorkommt, jeden Tag werden haltlose Gerüchte herumgeboten, und fast jeder erzählt solchen Quatsch weiter, gedankenlos, wie ein Papagei, ohne sich zu überlegen, ob dabei etwas Wahres ist oder nicht. Warum nimmt sich keiner die Mühe, solchen Dingen auf den Grund zu gehen?

Ganz abgesehen davon, dass solche Gerüchte, falls sie stimmen, dem Betroffenen selbst genug Sorgen bereiten, ist es eine bodenlose Gemeinheit, diese Angelegenheiten aus purer Schadenfreude weiterzuerzählen. Wie mancher Ärger, ja wie manche schwere Stunde entsteht einem Mitmenschen durch das gedankenlose Herumschnörren haltloser Gerüchte? Wir Menschen in einem Grossbetrieb, was für eine Tätigkeit oder Funktion wir auch ausüben, haben doch alle unsere Fehler und Schwächen. Hören wir doch endlich auf, uns das Dasein zu verbittern, versuchen wir doch lieber, uns gegenseitig besser zu verstehen, und vergessen wir doch endlich nicht, dass ja jeder mit seinen eigenen Fehlern und Schwächen genug zu tun hat!» Das hat der Heiri den Gästen am Nebentisch erzählt, hat beim Trudeli, das bei seinen Worten mit ihrem hübschen Köpfchen ständig genickt hat, eine Runde Bier für die drei bestellt und ist wieder zu seinem Jass zurückgekehrt. Er hat ruhig weitergespielt, seine drei Blatt mit Stöck gewiesen, und einmal hat er seinem Partner das Nell mit dem Buur abgestochen, aber er hat sich nicht einmal geärgert deswegen. Dem Heiri war halt vögelwohl, weil er nun einmal Gelegenheit hatte, sich etwas von der Seele zu reden, das ihn schon lange plagte. Schon oft hat er sich Gedanken gemacht über dieses Problem, und in Zukunft wird er vermehrt versuchen, seine Kollegen anzuhalten, ihm zu helfen, diesen Riesenstein auf dem Wege des gegenseitigen Verstehens zu beseitigen.

F. Schneider

## Zum Rücktritt von Fräulein Berta Rinkenburger

Unsere langjährige Erste Telefonistin, Fräulein Berta Rinkenburger, ist auf den 1. September dieses Jahres in den wohlverdienten Ruhestand getreten. Wohl die meisten unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter kennen Fräulein Rinkenburger, allerdings vielleicht weniger von Angesicht als durch die lebenswürdige, sympathische Stimme, die jedesmal an unser Ohr drang, wenn wir auf der runden Telefonscheibe die Nummer 0 oder 11 wählten, oder wenn uns jemand von auswärts zu sprechen wünschte.



Fräulein Berta Rinkenburger trat am 4. Mai 1912 bei +GF+ ein. Zunächst war sie als Stenotypistin in der Korrespondenz, später in der Einkaufsabteilung beschäftigt. Vor rund 27 Jahren übernahm sie dann die verantwortungsvolle Aufgabe der Haustelesonistin, die sie mit vorbildlicher Treue und Gewissenhaftigkeit bis zu ihrem Ausscheiden ausübte.

Was Fräulein Rinkenburger besonders auszeichnete, war nebst einer guten Dosis Humor ein fast ins Unglaubliche gehendes Namen- und Nummerngedächtnis sowie die seltene Fähigkeit, aus der Stimme sofort den Telefonpartner zu erkennen. Da gab es keine langen Rückfragen, mit absoluter Sicherheit wusste sie schon nach dem ersten oder zweiten Anruf aus der Stimme Name und Nummer, so dass Fehlverbindungen praktisch ausgeschlossen waren. Millionenhaft sind wohl die Kontakte, die durch die Hände von Fräulein Rinkenburger in all den Jahren gingen.

Erst in jüngster Zeit, mit der immer weiteren Zunahme des Telefonverkehrs, war es notwendig, unserer Hauszentrale zusätzliche Arbeitskräfte zuzuteilen. Fräulein Rinkenburger hat diese neuen Mitarbeiterinnen gründlich in ihre Aufgabe eingeführt. Sie durfte daher auf den 1. September getrost die ihr liebgewordene Arbeit ablegen. In der Angestelltenvertretung, der sie von Anfang an als eifriges und angesehenes Mitglied angehörte, hat sie bereits auf Ende der letzten Amtsperiode ihren Rücktritt gegeben.

Wir alle werden die wohltuende, fröhliche Stimme unserer langjährigen Haustelesonistin sehr missen. Fräulein Rinkenburger wünschen wir alle von Herzen noch recht viele Jahre guter Gesundheit und geruhsamer Ausspannung; unser aller wärmster Dank für ihre treuen Dienste begleitet sie in diesen neuen Lebensabschnitt.

Dr. H. Weber

### Die Personalabteilung orientiert...

Auf Ende Juli ist Herr *Heinrich Leuthard*, Leiter der Räder-Werkstatt, nach 33 Jahren verdienstvoller Tätigkeit in unserer Firma von seinem Posten zurückgetreten. Eine kurze Würdigung seines Wirkens erfolgt in der nächsten Ausgabe der +GF+ Mitteilungen. Seit Anfang August steht nun Herr *Joseph Röllin* als Werkstätte-Chef der Abteilung Räderbearbeitung vor. Er ist seinerseits dem Betriebsleiter der Maschinenfabrik, Herrn Otto Schneider, unterstellt und verantwortlich. Herr Röllin hat sich als Betriebsassistent seit 1954 in seine neue Aufgabe eingearbeitet.

Nach kurzer Tätigkeit in der Planungsabteilung tritt Herr *Hans-Joachim Thalmann*, der seit Januar 1951 bei +GF+ wirkt, wieder in den Bereich der Maschinenfabrik. Er ist dort wie früher als Spezialingenieur für Zahnradbearbeitung eingesetzt. Zusätzlich obliegt ihm das Studium der Fabrikationsmethoden zur Schaffung werkstattgerechter Konstruktionen und zur Verbilligung der Produkte.

Auf Ende Mai ist Herr *Theodor Fuchs* von seinem Posten als Chef der Modellschreinerei Geissberg zurückgetreten. Die Nachfolge wurde folgendermassen geregelt: Herr *Alfred Hitz*, der die Mo-

dellschreinerei aus seiner langjährigen Tätigkeit als Kontrolleur, Kalkulator und Meisterstellvertreter kennt, ist seit Anfang Juni als Obermeister der Modellschreinerei tätig und als solcher der Betriebsleitung der Stahlgiesserei 1 gegenüber verantwortlich. Ihm unterstellt sind die Meister und Kontrolleure, die Kalkulationsabteilung und die Modellverwaltung der Modellschreinerei Geissberg.

Aus der Stahlgiesserei 1 erfahren wir zudem, dass Herr *Helmuth von Ow*, Vorarbeiter, auf den 1. Juli 1958 hin zum Schmelzermeister befördert worden ist. Herr von Ow ist schon seit einigen Jahren in den Schmelzereien unserer Stahlgiessereien tätig.

Am 1. August 1958 hat Herr *Hans Gartmann* die Arbeit als Sachbearbeiter in unserer Stahlguss-Verkaufsabteilung aufgenommen; sein Aufgabenkreis umfasst die Geschäfte in der französischen Schweiz sowie die Exportgeschäfte nach dem englischen und französischen Sprachgebiet. Herr Gartmann kennt sowohl unsere Firma wie auch sein Arbeitsgebiet bereits aus seiner früheren Tätigkeit bei +GF+ in den Jahren 1953 bis 1955.

## Unsere Jubilare

Im Juni, Juli und August 1958 haben 25 Dienstjahre zurückgelegt:

Erwin Bollinger, Graugießerei  
Emil Bryner, Stahlgießerei 1  
Ernst Franz, Werkzeugmacherei  
Ernst Joder, Tempergiesserei  
Robert Kaiser, Räderbearbeitung  
Robert Lüthi, Stahlgießerei 1  
Hans Reudt, Maschinenfabrik  
Ernst Russenberger, Räderverkauf  
Siegfried Stalder, Maschinenfabrik

Den Jubilaren unsere besten Glückwünsche!

## Übertritt in den Ruhestand

Juni—August 1958

Dienstjahre

|                                     |    |
|-------------------------------------|----|
| Jakob Fricker, Stahlgießerei 1      | 18 |
| Peter Jung, Stahlgießerei 2         | 48 |
| Edwin Keller, Tempergiesserei       | 40 |
| Heinrich Leuthard, Räderbearbeitung | 33 |
| Franz Meier, Stahlgießerei 1        | 45 |
| Hans Müller, Faktorenbüro           | 50 |
| Albert Pfister, Tempergiesserei     | 38 |
| Berta Rinkenburger, Telephondienst  | 46 |
| Innocenza Romerio, Tempergiesserei  | 38 |
| Albert Sigg, Tempergiesserei        | 48 |
| Ernst Schlup, Maschinenfabrik       | 32 |
| Theodor Strebel, Werkzeugmacherei   | 25 |

|                                       |    |
|---------------------------------------|----|
| Emil Tiefenauer, Betriebskrankenkasse | 30 |
| Maria Weber, Tempergiesserei          | 38 |
| Amedeo Zecchetto, Tempergiesserei     | 45 |

Wir danken diesen treuen Mitarbeitern für ihre langjährigen Dienste. Möge ihnen ein froher Lebensabend bei guter Gesundheit beschieden sein!

## Unsere Verstorbenen

1. Juni—31. August 1958

Aktive Mitarbeiter:

12. Juli Ernst Rüesch, Tempergiesserei  
19. Juli Andreas Müntener, Stahlgießerei 1  
23. Juli Fritz Lutschg, Maschinenfabrik

Mitarbeiter im Ruhestand:

25. Juni Adolf Siegrist, früher Tempergiesserei  
1. Aug. Gottfried Stoll, früher Tempergiesserei  
6. Aug. Emil Lanker, früher Modellschreinerei

Den Angehörigen sprechen wir unser herzliches Beileid aus.

## +GF+ Jubilarenfeier 1958

Über die kürzlich stattgefundene Jubilarenfeier werden wir in der Oktober-Nummer unserer +GF+ Mitteilungen ausführlich berichten.

Die Redaktionskommission

## Karl Gehrig †

5. 1. 1893 — 11. 5. 1958



Am 10. Mai verschied nach kurzer, schwerer Krankheit Herr Karl Gehrig, Reisevertreter in der Ostschweiz für unsern Stahl-, Grau-, Temper- und Leichtmetallguss.

Herr Gehrig war von 1917—1939 als Verkäufer von Landwirtschaftsmaschinen für die Maschinenfabrik Rauschenbach tätig. 1944 trat er wieder bei +GF+ ein als Reisevertreter für +GF+ Guss in der Ostschweiz. Herr Gehrig hatte zu seinen Kunden ein ausgezeichnetes Verhältnis und war überall dank seinem freundlichen Wesen und seiner Fachkenntnis gerne gesehen. Sein Anliegen war es, seinen Kunden behilflich zu sein, ihre Probleme zu lösen. Diese positive, helfende Einstellung war das Geheimnis seines Erfolges.

Mitten aus seiner rastlosen Tätigkeit wurde Karl Gehrig abgerufen. Wir alle werden seiner in Ehren gedenken.

G. L. Guyer

# Werkbesichtigungen für **+GF+** Mitarbeiter und deren Angehörige

unter dem Motto

«Die Türen von **+GF+** öffnen sich»

Samstag, den 25. Oktober 1958,  
09.00—12.00 und 13.00—16.00 Uhr

Unter diesem Motto werden unsere Werke auf dem Ebnat zur Besichtigung freigegeben. Unseren Mitarbeitern und deren Angehörigen wird damit Gelegenheit geboten, nach freiem Gutdünken unsere Maschinenfabrik, unsere Grau- und Stahlgießereien sowie die Werkschule und das Homberger-Haus anzusehen.

Diese Besichtigungen sind in erster Linie einmal dazu bestimmt, den Familienangehörigen unserer Arbeiter und Angestellten der Ebnatwerke zu zeigen, wo der Vater, der Sohn, die Frau oder die Tochter arbeitet. In zweiter Linie sollen die Besichtigungen den nicht in den Ebnatwerken tätigen Mitarbeitern Gelegenheit geben, diese Werke und Betriebe kennenzulernen, um sich selbst ein Bild machen zu können über Ausdehnung und Ausbau unserer Fabrikanlagen, über einzelne Arbeitsvorgänge, über Arbeitsverhältnisse und Arbeitsbedingungen von Arbeitskameraden etc. Nicht zuletzt sollen die Werkbesichtigungen dazu dienen, das Verständnis für die Zusammenhänge zu fördern und zu sehen, was alles in diesen Wer-



*Die zur Besichtigung geöffneten Werke auf dem Ebnat*

ken hergestellt wird. Der geschlossene Rundgang durch die einzelnen Betriebe und Abteilungen dürfte besonders geeignet sein zu zeigen, wie sich die einzelnen Verrichtungen sinnvoll zu einem Ganzen fügen und was durch die Zusammenarbeit aller entsteht.

Die nächsten **+GF+** Mitteilungen bringen einige interessante Artikel über unsere Werke auf dem Ebnat und enthalten gleichzeitig weitere Hinweise nebst einem genauen Plänchen für den Rundgang. Wir sind überzeugt, dass diese Besichtigungen — ähnlich wie im Jubiläumsjahr — grosses Interesse finden. Dabei können wir schon heute verraten, dass besonders sehenswerte Maschinen und Arbeitsvorgänge diesmal in Betrieb gezeigt werden.

Die Betriebe und Werke inkl. Verwaltungsgeläude im Mühlental öffnen diesen Herbst ihre Pforten nicht. Die Besichtigung dieser Arbeitsstätten ist für ein späteres Jahr vorgesehen.

## Veranstaltungen für unsere Werkangehörigen

Für den kommenden Herbst und Winter sind wiederum die verschiedensten Veranstaltungen für unsere Werkangehörigen und ihre Frauen vorgesehen. Wir freuen uns, Sie darüber zu orientieren, und hoffen, dass Sie von den gebotenen Möglichkeiten recht ausgiebig Gebrauch machen.

### A. Kulturelle Veranstaltungen im Homberger-Haus

Als erster Anlass findet Freitag, den 7. November ein Vortrag von Dr. Herbert Gross über das Thema «Der Mensch und die Automation» statt. Das genaue Programm der übrigen Veranstaltungen geben wir in der nächsten Nummer der **+GF+** Mitteilungen bekannt.

### B. Veranstaltungen für **+GF+** Frauen

#### I. Frauenzusammenkünfte:

Diese finden jeweils einmal monatlich, nachmittags und abends, statt. Sachverständige Referentinnen sprechen u. a. über Erziehungsfragen, hauswirtschaftliche Probleme, Themen von allgemeinem Interesse. Im Anschluss daran ist Gelegenheit geboten, Fragen zu stellen.

#### II. Kurzfristige hauswirtschaftliche Kurse:

Sofern genügend Anmeldungen eingehen, werden durchgeführt: Kurse für die Anfertigung einfacher Knaben- und Männerkleider, Strickkurse, Finkenkurse, Backkurse, Anleitung in häuslicher Krankenpflege, Anleitung in diversen Näharbeiten zur Verschönerung des eigenen Heimes.

### Teilnahme und Anmeldung:

Unsere Mitarbeiterinnen aus Büro und Betrieb sowie die Frauen unserer Werkangehörigen sind zu den Frauenzusammenkünften und den kurzfristigen hauswirtschaftlichen Kursen, die sich über die Zeit von September 1958 bis April 1959 erstrecken, herzlich eingeladen. Die Anmeldungen für alle diese Veranstaltungen sind an unsere Fürsorgeabteilung (internes Telefon 322 oder 475) zu richten, welche auf Verlangen die detaillierten Programme und Anmeldeformulare stellt und gerne bereit ist, mit weiteren Auskünften zu dienen.

### III. Nähstube

Überdies machen wir Frauen von Werkangehörigen und Mitarbeiterinnen aus Betrieb und Büro auf unsere Nähstube aufmerksam, die das ganze Jahr hindurch zur Benützung offen steht.

Kurslokal: Haus Mühlentalstrasse 55 (Parterre)

Leitung: Frau B. Peter, Schaffhausen.

Besuchszeiten:

Montag } nachmittags 13.30—17.00 Uhr  
Donnerstag }

Donnerstag } abends 18.00—21.30 Uhr

Wiederbeginn: Montag, den 15. September 1958

Zur Entlastung der Nähstube werden unter der Leitung von Frau R. Neidhart, Schaffhausen, Nähkurse von je 4 Abenden durchgeführt.

Für den Besuch der Nähstube und der Nähabende ist keine schriftliche Anmeldung erforderlich, ein Telefonanruf intern 475 genügt.

Dr. H. Weber

## Haben Sie das auch schon einmal gehört?

Eine kleine Wegleitung, um Ideen im Keime zu ersticken —

Es ist bis heute  
auch ohne gegangen —

Warum ändern, wenn es  
bis heute auch gegangen ist? —

Wir haben das schon  
früher versucht —

Bleiben wir in der  
Wirklichkeit, keine Illusionen —

Die Betriebsleitung wird wohl  
nicht einverstanden sein —

Wir wollen eine Kommission  
mit dem Studium dieser  
Frage betrauen —

Wir haben jetzt keine Zeit;  
es gibt wichtigeres zu tun —

Legen wir die Sache  
für den Moment beiseite —

Das geht uns nichts an,  
das gehört nicht zu unserer Aufgabe —

Für unser Werk  
lohnt sich das nicht —

Ist das überhaupt schon einmal  
ausprobiert worden, na also —

Unsere Arbeiter werden  
sicher Schwierigkeiten machen —

Diese Ausgabe ist im  
Budget nirgends vorgesehen —

## Haben Sie das auch schon einmal gesagt?

**+GF+** Vorschlagswesen

## Gedanken zur Saffa



In einer Zeitschrift las ich den schönen Satz (von Männerhand geschrieben!): «Man sollte in der Saffa ein grosses Herz aufstellen als grösstes „Produkt“ der Frauen». Hat sich wohl unsere Geschäftsleitung von ähnlichen Empfindungen leiten lassen, als sie alle erwachsenen **+GF+** Mitarbeiterinnen für den Nachmittag des 14. August beurlaubte? Wir haben dieses freundliche Anerbieten jedenfalls dankbar angenommen und sind frohgemut in die Limmatstadt gefahren. In kleinen Gruppen schlenderten wir durch die einzigartige Ausstellung, bewunderten je nach Geschmack und Temperament das eine mehr und das andere weniger, waren uns aber einig im stolzen Bewusstsein, dass hier etwas Besonderes seinen Ausdruck gefunden hat.

Es ist nicht der Zweck dieser Zeilen, die Vielfalt der Ausstellungsgegenstände, die Gediegenheit der gezeigten Arbeiten und vor allem die geniale Planung der ganzen Anlage zu würdigen; was uns an dieser Schau am meisten beglückte, ist sicher das Erlebnis unserer inneren Werte und der in uns waltenden Kräfte, die uns befähigen, Grosses, Dauerndes und Not-Wendendes zu schaffen. Nicht umsonst wird am Eingang der Saffa in Symbolen hingewiesen auf «Freuden, die nichts kosten»: ein freundliches Wort, ein verstehendes Lächeln, eine helfende Hand, die Heiterkeit des Gemütes, die Freude an der Natur, das Über-den-Dingen-Stehen. Dadurch können wir Frauen unsere Umgebung gestalten und die tragende Mitte unserer Umwelt bilden. So wie die Saffa aus dem Bedürfnis der Besinnung über das Erreichte, der Betrachtung der noch zu lösenden Aufgaben und des Hinstrebens zum gesteckten Ziel heraus entstanden ist, so wollen auch wir uns im Saffa-Jahr in aller Stille besinnen, wo wir stehen. Wir wollen uns mit neuer Freude erziehen und bilden zu wahren Frauen, zu denen die lieben Männer — ob sie uns dann das Stimmrecht gewähren oder nicht — mit grosser Achtung, aber viel mehr noch mit seelischem Gewinn, emporschauen können.

Wenn die Saffa uns Frauen das Bewusstsein unserer eigenen Werte und unserer Gleichberechtigung von innen heraus schenkt, dann ist die Ausstellung nicht nur für uns selbst, sondern für die ganze Schweiz eine fruchtbringende Tat gewesen.

Lina Meier



## +GF+ Ferienaktionen für die Jugend

Die kleine Schau, die anlässlich der letzten Generalversammlung der Aktionäre im Homberger-Haus veranstaltet wurde, gab willkommene Gelegenheit, einiges über die beglückenden Ferienerlebnisse unserer +GF+ Jugend zu vermitteln. Bilder, Texte und Anschauungsmaterial orientierten eindrücklich über Zweck und Gestaltung der Aktionen und liessen auf diese Art den Betrachter geradezu die frohe Ferienzeit miterleben.

Über die +GF+ *Kinderferien* berichtete die bunte, kurzweilige Schau, dass jedes Kind einmal in seinem Schulleben an einem unentgeltlichen zwei- bis dreiwöchigen +GF+ Sommerferienlager teilnehmen kann und dass seit Beginn der Aktion im Jahre 1941 bereits über 3500 Kinder der Ferieneinladung seitens +GF+ Folge leisteten.

Über den Gedanken, welcher der Aktion zu Grunde liegt, klärte folgender Text in knapper, prägnanter Form auf:

Den Kindern in Kameradschaft frohe und erholsame Ferientage vermitteln,  
den +GF+ Müttern Entlastung bringen,  
vor allem aber Freude bereiten im Kreise der +GF+ Familien.

Dass in den Lagern viel gewandert und gerne im Freien gespielt wurde und dass durch eifriges Basteln, Musizieren, Lesen, Singen und durch Gesellschaftsspiele auch an Regentagen keine trübe Stimmung aufkam, veranschaulichte eindrücklich das ansprechende Ausstellungsgut. Dem Leser



zeigen es die obenstehenden Bilder aus den diesjährigen Ferientagen.

Schliesslich nahm der aufmerksame Zuschauer mit einem stillen Lächeln noch die Bemerkung von Anita wahr, die letztes Jahr unser Feriengast sein durfte und uns in ihrem Dankbrief schrieb: «Wenn ich gross bin, heirate ich nur einen vom +GF+, damit dann auch meine Kinder in die +GF+ Ferien fahren können!». Er wusste nun, dass tatsächlich die +GF+ Kinderferien zu einem Begriff geworden sind.

Auch diesen Sommer rüstete sich +GF+ rechtzeitig, damit alle Lager — es waren 7 an der Zahl, umfassend 25—30 Kinder pro Gruppe — überall für den Empfang der lebhaften Kinderschar bereitstanden.

Zuverlässiges, erfahrenes Personal für die Betreuung der Ferienkinder konnte wiederum verpflichtet werden, und so liessen wir unsere kleinen Gäste beruhigt in die Berge ziehen, die kleineren nach Krinau/Toggenburg, die grösseren nach Schmitten/Albulatal und Bever/Engadin. Nach den vergangenen, regnerischen Sommern waren es schöne, warme Tage, die unseren Kolonisten diesmal ausgiebig beschieden wurden. Kein Wunder, dass alle nach Ferienabschluss sonnengebräunt ihren Eltern zurückgegeben werden konnten.

Ausser den 192 Kindern aus Schaffhausen und Umgebung und den 15 Knaben und Mädchen von Angehörigen der Müller AG Brugg, haben dann



Mitte August auch noch 22 Kinder aus unserem englischen Werk Bedford einen Schweizeraufenthalt, und zwar in Zweisimmen im Berner Oberland, angetreten.

Für diese Kinder bedeuten die Ferientage in der Schweiz ein besonderes Erlebnis, und Wochen vor und nach der Schweizerreise bilden denn auch die **+GF+** Kinderferien einen der Hauptgesprächsstoffe unserer Mitarbeiter in Bedford. Nichts vermag vielleicht die Beziehungen zwischen dem englischen Betrieb und dem Stammhaus enger zu knüpfen als gerade dieses Geschenk des Stammhauses an unsere jungen englischen Freunde.

A. Bohnenblust

Ein ebenso eindruckliches Bild gab uns die Schau von den **+GF+ Lehlingslagern**. Da ziehen einmal jeden Sommer die jungen Lernbessenen aus dem 1. Lehrjahr in die Voralpen des Glarnerlandes, wo sie, in fünf verschiedenen Skihütten untergebracht, eine Woche lang frei und unbeschwert die Bergwelt geniessen können. Keiner, der all die fröhlichen Gesichter auf den Photographien sah, hätte gedacht, dass die Lehlinge eigentlich nicht aus freien Stücken in diese Lager fahren, wenn nicht der Text auf den Zweck dieser «Ferien» hingewiesen hätte: Sie sind für die Lehlinge im 1. Lehrjahr obligatorisch, werden jedoch nicht als Ferien angerechnet. Daraus

erhellet der Sinn des Sommerlagers: Es gehört eigentlich ins Ausbildungsprogramm für die jungen Burschen, gibt es doch sowohl für die Lehrkräfte und Betreuer — die Lager werden von Mitarbeitern der Lehlingsabteilung geführt — als auch für die Lehlinge eine willkommene Gelegenheit, ungestört von den ablenkenden Einflüssen des Alltags sich kennenzulernen. Das Lagerleben vermag aber auch trefflich den Teamgeist zu fördern und entwickelt bei den jungen Leuten den Sinn für Hilfsbereitschaft und gegenseitige Unterstützung. Wie sehr die Lager aber auch die Verbundenheit mit der Natur wecken und zur körperlichen Ertüchtigung beitragen, brachten wiederum die gezeigten Bilder deutlich zum Ausdruck.

Im Winter werden für die Lehlinge aller Lehrjahre Skilager durchgeführt, die an den Ferien angerechnet werden. Die Teilnahme steht einem jeden frei. Noch so gerne benützen jedoch die Lehlinge die Gelegenheit, jeweilen für ein paar Tage dem nebligen Unterland zu entfliehen und in einer Skihütte im Bündnerland, abseits von allem Trubel des Verkehrs, den Wintersport und die herrliche Bergsonne — sofern sie zu scheinen geruht — zu geniessen.

Auch diese Lager stehen unter der bewährten Leitung von Mitarbeitern der Lehlingsabteilung und haben die gleichen Ziele wie die Sommerlager.

Otto Ochsner

## Eiserne Hände

Götz von Berlichingen ist als «Ritter mit der eisernen Hand» in die Geschichte eingegangen. Götz ist nicht nur durch das Drama Goethes berühmt geworden; die Schaffhauser Geschichte kennt ihn als Teilnehmer an jenem Kriegszug schwäbischer Mannschaften, die während des Schwabenkrieges gegen Schaffhausen vorstießen und von den tapferen Bürgern des Ortes Thayngen aufgehalten wurden. Über Götz und seine eiserne Hand veröffentlichte *Christian von Mechel*, Königlicher Hofrat und Mitglied der Königlichen und anderer Akademien eine Studie (Berlin, gedruckt bei Georg Decker, Königl. Geh. Ober-Hofbuchdrucker, 1815), die er den «in den Jahren 1814 und 1815 zum Friedens-Congress in Wien versammelten gekrönten Befreier Europas ehrerbietigst zueignete». Das der Eisenbibliothek gehörende Exemplar dieser Schrift ist reich illustriert; die eiserne Hand ist in natürlicher Grösse abgebildet und der Mechanismus in fünfzehn Figuren dargestellt. Der Textteil enthält die Lebensgeschichte des Ritters. Nachdem Götz im Jahre 1505 im Kampfe die rechte Hand verloren hatte, liess er sich nach einem ihm bekannten Vorbild von einem geschickten Schmied eine eiserne Hand herstellen, die ihm erlaubte, sich weiterhin als kühner Haudegen zu tummeln. Die eiserne Hand gilt als eines der ältesten Beispiele künstlicher Gliedmassen; aber schon *Mechel* kannte ein viel älteres: *Plinius der Ältere* (Nat. Hist. lib. VII, 29) berichtet von einem tapferen Römer, *Marcus Sergius*, der sich während des Zweiten Punischen Krieges nach dem Verlust seiner Rechten eine eiserne Hand herstellen liess und mit ihr weitere Heldentaten verrichtete; so habe er nicht nur die Feinde, sondern auch sein Missgeschick besiegt.

Verse und Inschriften zu Ehren des Ritters Götz von Berlichingen, den die Nachwelt idealisierte und ohne grosse Veranlassung zum Freiheitshelden stempelte, beschliessen den Band.

Karl Schib

*Die eiserne Hand des Götz von Berlichingen, Innenfläche und Faust, gezeichnet von Chr. von Mechel*

